

Waller Friedhof 6. Februar 2022

Rede am Mahnmal von Ekkehard Lenz - Bremer Friedensforum

Was ging der Bremer Räterepublik voraus?

In Bremen gab es vor 1914 eine traditionsreiche, kämpferische sozialdemokratische Partei, die – anders als im Reich – mehrheitlich gegen den Krieg war. Entgegen den Parteibeschlüssen unterstützte die Führung der Partei im Reich mehrheitlich den Krieg und verriet die antimilitaristischen Positionen. Ohne die Zustimmung und Unterstützung der Mehrheit der Mitglieder in der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften wäre der Krieg nicht führbar gewesen.

Mehr als 10 000 Bremer, überwiegend Arbeiter und Handwerker bezahlten diesen Verrat mit ihrem Leben.

Zu ihnen gehörte auch der Bremer Arbeiter Robert Pöhland. Geboren 1877, heiratete der als Maurer arbeitende Pöhland 1900 die damals 26 jährige Anna, geb. Klippel, die bis dahin als Dienstmädchen gearbeitet hatte, später als Zeitungsausträgerin der Bremer Bürger-Zeitung und schließlich als Hemmschuhlegerin bei der Reichsbahn. Robert und Anna waren in der SPD und in ihren Gewerkschaften (Robert im Bauarbeiter-Verband, Anna im Dienstbotenverein) organisiert und aktiv, aber ohne Funktionen. Die Bremer Historikerin Doris Kachulle recherchierte, dass Robert im Bauarbeiterverband mehrere Resolutionen gegen den Krieg und zur Unterstützung Karl Liebknechts eingebracht hatte, die mit großer Mehrheit angenommen wurden.

Im Sommer 1915 wurde Robert Pöhland, 38 Jahre alt, Vater von 5 Kindern, möglicherweise denunziert als Kriegsgegner, eingezogen. Von da an schrieben sich Anna und Robert regelmäßig Briefe, mehrfach die Woche. Manchmal fast täglich schrieben sie sich den Kummer und das Elend von der Seele. Anna berichtete aus Bremen, von der Not und Verzweiflung, von der Sorge, 5 Kinder ernähren zu müssen, von Hungerkundgebungen der Frauen, von ihrer Krankheit, der Tuberkulose, aber auch von politischen Veranstaltungen, an denen sie teilnahm und Partei ergriff für die Kriegsgegner.

Aus den Briefen Roberts will ich einige Stellen zitieren.

31.3.1916, Belgien: *„Meine Lieben, ängstigt euch nicht zu sehr um mich. Es trifft ja nicht jeden...vielleicht bleibe ich unversehrt...sollte ich einmal das Unglück haben, nicht wiederkehren zu können, dann lasst ja nichts in die Zeitung setzen. Denn was dann drinstehen müsste, darf doch nicht aufgenommen werden.“*

3.4.1916, Belgien: *„ Du glaubst nicht, wie schrecklich es ist, wenn man eine Karte oder Briefe, die man an einen guten Bekannten schickte, mit der Bemerkung zurückerhält: „Er starb den Heldentod“. Eben vor ½ Stunde brachte mir auch einer meiner Kameraden eine Karte an, die er an einen braven Kameraden nach Frankreich schickte, die diese schreckliche Aufschrift enthielt. Nun ist er „für’s Vaterland“ gefallen. Wie oft sagte auch er, ich habe noch nie ein Vaterland gehabt, weil er eben, gleich uns, besitzloser Proletarier war. Es ist schrecklich, wie dieser schrecklichste aller Kriege unsere Reihen lichtet.“*

3.8.1916, Belgien: *“Aber heute, wo ich ununterbrochen Kanonendonner anhören muss und weiß, dass dieser Krieg Europa um Jahrzehnte in seiner Entwicklung zurückschmeißen muss, habe ich nicht mehr die frohe Zuversicht, dass die deutsche Arbeiterschaft den Sozialismus zuerst einführen könnte.“*

15.10.1916, Frankreich: *“Gestern war in der Zeit, wo wir an der Stellung arbeiteten, wieder ein solch wahnsinniges Trommelfeuer im Gang, dass die ganze Erde viele Kilometer im Umkreis zitterte und bebte...wir arbeiteten 20 m tief in der Erde. Ein Dröhnen und Grollen war es und dauerte die ganze Nacht...Das schrecklichste aber, das Gestöhn der Verwundeten, kann ich gar nicht schildern.“*

Und am 18.10.1916 aus Frankreich: „*Nun befinde ich mich aber wirklich in der Hölle...Dieses Grauen ist überhaupt nicht zu beschreiben...Dabei heulen ununterbrochen die Granaten über einen weg...jetzt wünsche ich mir wahrhaftig den Erlöser Tod herbei.*“

3 Tage später, am 21.10.16 stirbt Robert Pöhland in Frankreich, begraben wird er in dem Ort Courcelles.

Der Bremer Ortsverband des Bauarbeiter-Verbandes veröffentlicht am 18.11.16 in der Bremer Bürgerzeitung eine Anzeige: „*Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass wieder nachstehende Kollegen auf den Schlachtfeldern verblieben sind*“. Innerhalb von 8 Wochen werden 15 Gewerkschafter des Bauarbeiterverbandes genannt, die als Soldaten im Krieg blieben, darunter auch Robert Pöhland. Auf der Anzeige ist ein Kranz abgebildet, auf der Schleife steht nur das eine Wort: Friede.

Die Briefe der Pöhlands sind Dokumente der Verzweiflung. Einer Verzweiflung, die zu einem revolutionären Aufbruch führte, wie der Bremer Historiker Jörg Wollenberg in einem Interview sagte.

Die Erfahrungen des Krieges waren die Basis für alle Versuche nach 1914 eine Gesellschaft zu errichten, in der der Krieg ein für alle mal der Vergangenheit angehören sollte. Der Satz des 1914, kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges, verstorbenen französischen Sozialisten Jean Jaurès, *dass der Kapitalismus den Krieg in sich trägt wie die Wolke den Regen*, war in der Arbeiterbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitverbreitete Überzeugung. In Bremen stimmte die Mehrheit der in der SPD Organisierten mit Karl Liebknecht überein, der am 2.12.14 im Reichstag die Ablehnung der Kriegskredite begründete: „*Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital.*“ Die Schlussfolgerung daraus lautete: Wenn Kapitalinteressen die Ursache der Kriege waren (und sind), muss dem Kapitalismus ein Ende bereitet werden, um künftig in Frieden leben zu können. Aus dieser Erkenntnis speisten sich die revolutionären Erhebungen.

Mir scheint, dass es damals um das Wissen und das politische Bewusstsein in der Arbeiterklasse um einiges besser bestellt war als heute. Wie sehr werden heute die Köpfe der Mehrheitsgesellschaft vernebelt mit Kriegsrechtfertigungen: Gegen Terror und Islamismus, gegen Schurkenstaaten, für Menschenrechte, für westliche Werte, für Freiheit und Demokratie, für Frauenrechte und Mädchenschulen und so weiter und so fort würden die aktuellen Kriege geführt. Da muss man schon die Weißbücher der Bundeswehr lesen, um etwas über die wirklichen Kriegsgründe zu erfahren. Weil Deutschland ein rohstoffarmes Land ist, heißt es dort, wird es den Zugang zu Ressourcen und die Sicherung von Transportwegen, wenn nötig, auch militärisch mit Hilfe der Bundeswehr durchsetzen.

Der Novemberrevolution und den Räterepubliken ist es nicht gelungen eine sozialistische Gesellschaft zu erkämpfen. Ich will hier nicht spekulieren, welchen Verlauf die Geschichte hätte nehmen können, wenn der Kampf siegreich gewesen wäre. Fakt ist, dass 14 Jahre nach der Niederschlagung der Bremer Räterepublik die Macht an Hitler übertragen und der Faschismus an die Macht gebracht wurde, mit Hilfe der Kräfte, die die Räterepublik niedergeschlagen hatten. Weitere 6 Jahre später geschah, wovon die Kommunisten gewarnt hatten: *wer Hitler wählt, wählt Krieg*. Am 1. September 1939 überfiel Deutschland Polen und begann den 2. Weltkrieg mit seinen furchtbaren Opfern und Zerstörungen, mit mehr als 60 Millionen Toten und der Verwüstung Europas.

Und danach?

Die Sowjetunion hatte den größten Beitrag zur Befreiung vom Faschismus und zur Beendigung des Krieges geleistet. Mehr als 26 Millionen Menschen aus der SU wurden Opfer des verbrecherischen Krieges, davon etwa die Hälfte Zivilisten. Die von der Roten Armee befreiten Gebiete sollten, nach dem Willen der SU, niemals mehr Aufmarschgebiete für neue Kriege werden. Der westliche Teil Deutschlands nahm einen anderen Weg. Ich mache es kurz: Remilitarisierung, Verbot der KPD, NATO-Mitgliedschaft, Atomwaffenstationierung in Deutschland – nukleare Teilhabe.

Nach dem Ende des Warschauer Paktes 1990 änderten sich die Aufrüstungsbegründungen. Die jahrzehntelang beschworene Gefahr aus dem Osten hatte sich als Lüge herausgestellt. Die kommunistische Welt hatte niemals den Westen angegriffen. Der Gegner war verschwunden, aber es gab kein Umdenken, keine Abrüstung, keine Friedensdividende, keine gemeinsame Sicherheitsarchitektur, kein gemeinsames Haus Europa. Im Gegenteil. Die Kriege nahmen zu. Seit 1999 beteiligt sich auch die Bundesrepublik an Kriegseinsätzen. Zunächst gegen Jugoslawien. Völkerrechtswidrig. Auch dieser Krieg wäre nicht führbar gewesen ohne die Unterstützung von SPD, Gewerkschaften und Grünen. Gerhard Schröder rühmte sich der Enttabuisierung des Militärischen und bezeichnet Jahre später diesen Krieg als eindeutig völkerrechtswidrig. Seitdem beteiligt sich die BRD an Kriegen in vielen Ländern. Aktuell sind deutsche Soldaten in mehr als 10 Ländern. Aus der Niederlage im Afghanistan-Krieg werden keine Konsequenzen gezogen, der Bundestag beschließt weitere Auslandseinsätze, von denen einige, selbst nach dem Urteil des wissenschaftlichen Dienstes der Bundesregierung, völkerrechtswidrig sind. Die Rechtfertigung für diese Einsätze stützt sich mehr und mehr auf eine selbstgezimmete „regelbasierte Ordnung“, die nichts anderes ist als eine Umschreibung der Macht des Stärkeren, unter Umgehung der UN-Charta.

Viele von uns sind in großer Sorge wegen der Zuspitzung der Konfrontation zwischen Russland und dem Westen. Die Stimmungsmache gegen Russland erinnert an die schlimmsten Zeiten des Kalten Krieges. In unerträglicher Weise wird in unserem Land von Politik und Medien zum dritten Mal Feindschaft gegen unseren großen östlichen Nachbarn propagiert. Unüberprüfbare Geheimdienstinformationen über die geplante russische Aggression werden verbreitet. Nicht nur der 2. Weltkrieg begann mit einer Lüge, auch der Irak-Krieg wurde mit Geheimdienstinformationen begründet, die sich als Lügen herausstellten.

Sorgen wir dafür, dass sich deutsche Außenpolitik endlich wieder an gemeinsamer Sicherheit orientiert. Sicherheit funktioniert nur gemeinsam. Haben nicht auch die Russen berechtigte Sorgen angesichts des Aufmarsches von Zehntausenden US-amerikanischer Soldaten an den eigenen Grenzen, wie im Rahmen des Großmanövers *defender europe 2020* geschehen? Aber Politik und Medien im Westen fordern und fördern nur Verständnis für die ukrainischen Sorgen. Wenn es überhaupt noch eine Lösung in dieser Konfrontation geben kann, dann nur durch Verhandeln, dann nur durch gegenseitige Akzeptanz der jeweilig anderen Sicherheitsinteressen.

Ich schließe mich Robert Pöhl an, der in seinem Brief vom August 1916 schrieb: „Aber heute...habe ich nicht mehr die frohe Zuversicht, dass die deutsche Arbeiterschaft den Sozialismus zuerst einführen könnte.“

Lasst uns wenigstens gemeinsam die aktuelle Kriegsgefahr bekämpfen. Kommt alle am Mittwoch, den 9.2.22 um 17.00 zum Bremer Marktplatz.